

Laibacher Zeitung.



Nr. 165.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Montag, 21. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 2mal 60 kr., 3mal 90 kr., 5mal 1.20; sonst pr. Zeile 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20. u. s. w. Insertionsbeispiel jedesmal 80 kr.

1873.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem technischen Director des „Navale Adriatico“ in Triest Hermann Wurm, als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse, in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Nordmünster“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Juli d. J. den Rechnungsräthen des Fachrechnungsdepartements für Postangelegenheiten im Handelsministerium Franz Ritter von Sidowicz und Mathias Patel tagfrei den Titel und Charakter von Oberrechnungsräthen allergnädigst zu verleihen geruht. Danhans m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die Vorbereitungen zu den Wahlen nehmen einen ruhigen Verlauf. Eine Stimme aus Brünn meldet über die Action in Mähren folgendes:

„Die Berichte, welche vom Lande über den Verlauf der Wahlbewegung einkommen, sind sehr günstig. Namentlich in den Bezirken mit gemischter Bevölkerung ist es den Agitationen der Verfassungstreuen gelungen, die Bevölkerung von der Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen zu überzeugen und sie zu reger Theilnahme an den Vorbereitungen aufzumuntern. Die deutsche Partei hat beschlossen, selbst in Bezirken, die bisher fast ganz von den Czechen beherrscht wurden, eigene Candidaten aufzustellen. Man darf sich nicht der Hoffnung hingeben, daß die Verfassungstreuen auf exponierten Plätzen wirklich durchdringen werden, allein es ist immerhin gut, wenn durch die Stimmenzahl der verfassungstreuen Candidaten es deutlich wird, daß es auch Czechen in Mähren gibt, welche für die Verfassung sind.“

Eine Journalstimme aus Böhmen äußert sich, wie folgt:

„Trotzdem fast sämtliche Wahlbezirke, in denen verfassungstreue Candidaten durchzudringen Aussicht haben, ihre Bezirks- oder Localcomités bereits gebildet haben, zögert man noch immer mit der Constituirung des Centralwahlcomités. Es wurde zwar im Prinzipie beschlossen, den einzelnen Localcomités die größte Autonomie zu lassen, allein die Nothwendigkeit eines Centralcomités, das gewissermaßen die oberste Instanz in Wahlangelegenheiten zu bilden hätte, wird mit jedem Tage, da die Wahlbewegung größere Dimensionen annimmt, fühlbarer. Man verschiebt diese wichtige Angelegenheit von Tag zu Tag. Trotzdem die Frage der Besetzung des Reichsrathes durch die Czechen noch nicht engiltig

entschieden ist, wird in den czechischen Kreisen eifrig für die Wahlen agitirt. So gerechtfertigt auch die Vermuthung ist, daß das Bündnis der Czechen mit den Feudal-Klericalen baldigst in Brüche gehen wird, ist es doch Thatsache, daß gegenwärtig der Klerus zu den eifrigsten Agitatoren der Czechen zählt. Trotzdem das Land nach neuen Männern ruft, wird doch bloß für Declaranten agitirt, wenigstens hört man von einer besonderen Thätigkeit der Jungczechen fast gar nichts.“

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bespricht bereits die derzeitigen und die Parteiverhältnisse in Oesterreich, wie sie nach erfolgter Durchführung der directen Wahlen in Aussicht stehen. In dem fraglichen Artikel wird die Ansicht ausgesprochen, daß die verfassungsfreundliche Presse nicht mehr jenen sicheren Ton anschlage wie vor der Wahlreform. Die Organe der „staatsrechtlichen“ Opposition dagegen werden tagtäglich arroganter und übermüthiger; insbesondere sei es der verfassungseindliche Klerus, der die ländliche allzu leichtgläubige Bevölkerung unter Hinweis auf die auf dem wiener Geldmarkte eingetretene Krisis gegen die Verfassungspartei fort und fort aufhetzt; wenn diesem unläutereren, unpatriotischen Verfahren kein Damm gesetzt wird, so dürfte sich für die Verfassungspartei dennoch — möglicherweise — ein unangenehmes Resultat ergeben.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ sagt: „Wenn wir aber die Ziffer der aus diesem Anlaß für die österreichische Verfassungspartei sich ergebenden Verluste noch so hoch annehmen, so vermögen wir eine ernstliche Bedrohung des dortigen Verfassungslebens daraus noch nicht zu prognosticieren. Die Zahl der ultramontanen oder unter ultramontanem Einflusse gewählten Abgeordneten im Reichsrathe wird freilich auch relativ — die absolute Vermehrung ist schon durch die bedeutende Vermehrung der Abgeordnetenzahl bedingt — größer sein als bisher; auch die nationale Opposition wird in stärkerer Zahl auf dem Plage erscheinen, namentlich wenn der von den Jungczechen beschlossene und von mehreren czechischen Notabilitäten, darunter dem Schriftsteller Lukesch, in einer Reihe von lesenswerthen Broschüren warm befürwortete Eintritt ihrer Abgeordneten in den Reichsrath zur That werden sollte. Aber an ein entschiedenes Uebergewicht der erklärten Verfassungsfeinde im Abgeordnetenhaufe vermögen wir so lange nicht zu glauben, so lange sich nicht die Führer der Verfassungspartei und deren Organe selbst nach oben und nach unten hin als durchaus unfähig zur Verwirklichung der ihrer Partei vom Entwicklungsgange Oesterreichs auferlegten Aufgabe erwiesen haben werden. Und dies ist, bis zum gegenwärtigen Augenblicke wenigstens, noch nicht geschehen.“

Das genannte Blatt constatirt, daß in der Mehrzahl der Bevölkerung Oesterreichs das Bewußtsein lebt, es müßte die unerschütterlichen materiellen und geistigen Fortschritte der Monarchie „wenigstens zum Theil“ auch der Befestigung der constitutionellen Einrichtungen, mittelbar also den besonnenen Verfassungstreuen, als Ver-

dienst angerechnet werden. Der Artikel schließt: „Und selbst im Auslande würde eine völlige Verschiebung der Parteiverhältnisse im österreichischen Reichsrathe kaum willkommen geheißen werden können. Die bisherige Majorität hat, wenigstens Deutschland gegenüber, in diesem Falle in wohlthuernder Uebereinstimmung mit den leitenden Sphären bei allen Gelegenheiten, wo ihre Stimme sich geltend machen konnte, freundschaftliche Sympathien bekundet, die ungern vermisst werden möchten. Die Conjecturalpolitik mag sich auf eine Erörterung der Hypothese einlassen, ob nicht auch eine andere Mehrheit in gleicher Weise freundschaftlich denken könnte; die Praxis hält sich an die Erfahrung, welche befriedigend genug sich gestaltet, um neue Erfahrungen, wenn auch keineswegs als bedenklich, so doch nicht als gerade wünschenswerth erscheinen zu lassen.“

Die „K. Ztg.“ erhält inbetreff des auf die Tagesordnung gesetzten Berichtes über eine angeblich im österreichischen Ministerconseil in kurzer Zeit eintretende Personalveränderung nachstehende Correspondenz aus Wien:

„Die Jungczechen werden immer entschiedener in ihrem Verlangen, die unfruchtbare Strategie des politischen Strikens aufzugeben, und ihre prager Organe werden nicht müde, die Betheiligung an den bevorstehenden Reichsrathswahlen ebensowohl, als auch selbst den Eintritt in den böhmischen Landtag anzurathen. Auch die altczechischen und feudalen Kreise fangen an einzusehen, daß das Fernbleiben von politischer Thätigkeit, welches sie seit dem Regierungsantritt des gegenwärtigen Ministeriums gepflegt, ihren Einfluß wie ihre Stellung nur allseits zu schädigen vermocht hat, und indem sie mit halber Stimme bereits zugestehen, daß eine Theilnahme an den bevorstehenden ersten directen Wahlen für den Reichsrath kaum zu umgehen sein werde, unternehmen sie insgeheim Schritte, welche darauf schließen lassen, daß sie unter gewissen Bedingungen nicht abgeneigt wären, selbst wieder activ im Reichsrath an den parlamentarischen Arbeiten theilzunehmen.“

Hieran schließt sich eine lange Kette unterirdischer Arbeiten, von denen man in politischen Kreisen Kenntnis erlangt haben will und die, so phantastisch sie auch ausschauen mögen, dennoch der czechischen Illusionsfähigkeit und Intriguensucht nur zu sehr entsprechen. Die Alt-czechen sind nämlich, so glaubt man zu wissen, der Ansicht, daß der Kaiser im Grunde noch immer „ausgleichsfreundlich“ gesinnt und daß er den Föderalisten gern entgegen zu kommen bereit sei, wenn diese ihre Forderung, als Preis für das Aufgeben des politischen Strikes in ein irgend annehmbares Gewand kleiden. Demzufolge betreiben die Führer der böhmischen Feudalen zunächst den Sturz des cisleithanischen Ministerpräsidenten, Fürsten Auersperg, einmal weil sie annehmen, daß dieser Mann am leichtesten aus dem Sattel zu heben sein werde, da sich niemand von vorn herein leidenschaftlich für ihn erhitzen dürfte.

feuilleton.

Die Firma „A. Samassa“ auf dem wiener Weltausstellungsplatze.

Das „Vaterland“ bringt über die Glockengießerei und Feuerprägen-Fabrik des Herrn Albert Samassa in Laibach folgenden Bericht.

„Jedem Ausstellungsbesucher, der um die Mittagsstunde oder um die Schließungszeit in der Industriehalle in der Nähe der Rotunde seine Studien machte, klingt gewiß noch die reine volle Harmonie des ergreifenden Glockengeläutes nach, das um diese Zeit von der nördlichen Seite der Rotunde her an sein Ohr schlug.“

Es sind die Töne eines Glockenquartetts aus der altrenommierten Glockengießerei des Herrn Albert Samassa in Laibach, welche zu diesen Stunden so gemessen feierlich und wie Stimmen aus höheren Regionen die Hallen des weitläufigen Ausstellungspalastes durchklingen. Die an einem Glockenstuhl, dessen Construction die vollendetste Zweckmäßigkeit mit natürlicher Einfachheit verbindet, aufgestellten vier Glocken des genannten Glockengießereis haben ein Gewicht von 1277, 662, 399 und 152 Pfund und sind mit den Tönen F als Prim, A als Terz, C als Quint, H als Octav als Probestücke reinsten Harmonie, wie sie bei Thurmglöcken nur mit großer Schwierigkeit erreicht werden kann, aus feinstem Metalle gegossen worden. Die Helme derselben sind

von Eichenholz; die Eisenmontierung ist nach technischen Berechnungen derart angefertigt, daß die vier Glocken bei einiger Uebung immer im Takte geläutet werden können und sich durch diese Aufhängemethode vollends auszuswingen im Stande sind, wodurch eben der Wohlklang und die Resonanz derselben entschieden gefördert werden. Auch sind die Zapfen und Lager derart construirt, daß selbst eine große Glocke von 40 Zentnern von einem einzigen Manne leicht geläutet werden kann. Nicht minder erfolgreiche Sorgfalt verwendet Herr Samassa darauf, die Bestimmung der Kirchenglocken, gleichsam die Zungen der Kirche zu sein, auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen. Dem entsprechend sind die äußeren Ornamente, Bildnisse und Texte an jeder Glocke derartig ausgewählt und angeordnet, daß sie vereint, wie die Töne zu einem harmonischen Accorde zusammenklingen, indem eine der Grundwahrheiten der katholischen Kirche ausgesprochen, einzeln doch wieder specielle Bestimmungen für den kirchlichen Dienst haben.

Da dies Geläute, seiner Schwere nach, nur für kleinere Thürme berechnet war, so kann bei größerer Räumlichkeit oder Ansprüchen dasselbe durch Nachlieferung einer fünften schweren Glocke mit dem Ton c und 33 Zentner Gewicht derart vervollständigt werden, daß mit den bestehenden drei größeren Glocken der erhabene Quart-Sextaccord, c F A C, gebildet ist und sie so auch jeder Stadtkirche zur Zierde gereichen würden.

Für den bewährten Ruf und den ausgedehnten Betrieb der Firma braucht bloß erwähnt zu werden, daß in der vom Urgroßvater des Ausstellers im Jahre 1767

gegründeten Glockengießerei nur seit dem Jahre 1831 bis jetzt 2280 Thurmglöcken im Gesamtgewichte von 17.250 Ztr. gegossen wurden, die aus Krain, Steiermark, Kärnten, Niederösterreich (für die gumpendorfer Pfarrkirche zu St. Margit in Wien), aus dem Küstenlande, Istrien, Kroatien, der Militärgrenze, selbst Griechenland und Afrika bestellt wurden.

Die vortrefflichen Leistungen der Firma sind ferner durch acht silberne und bronzene Medaillen früherer Ausstellungen zu Klagenfurt, Laibach, Wien, Paris, Graz und Triest anerkannt und Herr Albert Samassa im Jahre 1866 von Sr. k. k. Apostol. Majestät in huldreicher Anerkennung seiner patriotisch-humanitären Leistungen durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes ausgezeichnet worden.

Obige Anerkennungen beziehen sich natürlich nicht bloß auf die von der Firma erzeugten Glocken, sondern gelten selbstverständlich auch den Feuerprägen, welche aus der Fabrik des Herrn Samassa hervorgehen und wovon derselbe mehrere Exemplare in der Maschinenhalle aufgestellt hat. Wie hier eine vergleichende Betrachtung ergibt, reihen sich die Fabrikate des Herrn Samassa den besten und solidesten Erzeugnissen dieser Art in jeder Hinsicht würdig an.

Diese einheimische, schon seit 1767 bestehende Firma kann somit den Feuerwehren, Gemeinden etc. mit vollstem Rechte als ganz vertrauenswürdig empfohlen werden.“

Noch mehr, die Leiter dieses Känkeispiels geben sich den Anschein, als verlangten sie lediglich nur dies eine Opfer, als glaubten sie mit den übrigen Cabinetmitgliedern schon eher sich verständigen zu können, und indem sie so auf die Lust zum Portefeuillebesitz zählen, suchen sie in die Solidarität Dresche zu legen, welche den cisleithanischen Premier mit seinem Cabinet verbindet. Noch schlauer eronnen ist die Persönlichkeit, welche diese Herren bei Hofe in den Vordergrund zu schieben bemüht sind, damit sie als Ersatzmann des Fürsten Auerberg diene. Diese Person wäre niemand geringerer als Herr v. Schmerling, weiland der stärkste Centralist, von dem man aber anzunehmen scheint, daß er, wie er sich bereits mit dem ungarischen Ausgleich nachdrücklich zu versöhnen vermochte, auch Elasticität genug besitzen werde, um sich gegen das Versprechen der Ministerpräsidentenschaft mit dem Gedanken befreundend, einem böhmischen Minister ebenso Sitz und Stimme im Cabinet zu verleihen, wie sich das jetzige Ministerium mit der Zulassung eines galizischen Landmannministers schließlich auch einverstanden erklärte.

Man sieht, die Altezechen haben viel Wasser in ihren Declarantenwein gegossen. Und merkwürdig, sie klammern sich heute an Herrn v. Schmerling an, wie dies 1860 die Ungarn gethan, als sie in der Hoffnung, durch diesen Mann zur staatlichen Anerkennung ihrer Forderungen zu gelangen, alles einsetzten, um ihm die leitende Staatsministerstelle in die Hände zu spielen. Freilich täuschten sich damals die Ungarn gewaltig in ihrem Protegé, was heute möglicherweise den Czaren ein zweites mal geschehen könnte.

Ueber die nordschleswigsche Frage

bringt die „Nat. Ztg.“ nachstehenden Artikel: „Deutschland wird über die Zugeständnisse, die es der dänischen Regierung in vertraulichen Vorverhandlungen bereits angekoten hat, nimmermehr hinausgehen. Der Reichskanzler sagt, daß er auf die Meinung des deutschen Volkes Rücksicht nehmen müsse, und es ist vollkommen wahr, daß das deutsche Volk keine seiner Angehörigen, und seien es auch nur wenige, dänischem Uebelwollen preisgeben will. Dies bitten wir die Dänen, sich zu merken, und raten ihnen, nicht etwa den freundlichen Worten, die der Herr Reichskanzler sonst noch an Herrn Krzyger richtete, eine falsche Deutung zu geben. Mit diesen Worten wurde keineswegs etwa bezweckt, die dänische Partei in Nordschleswig in ihrem bisherigen Treiben zu bestärken; sondern sie wurde erwähnt: wenn Sie etwas anrichten und erreichen wollen, so müssen Sie auf die Gestimmungen in Deutschland Rücksicht nehmen und zu Ihrem Heile dahin wirken, daß auch in Dänemark dasselbe geschehe; sonst werden wir in Berlin auf alle Ihre Wünsche und Fragen Ihnen immer nur die Antwort geben können, daß wir nicht im Stande sind, Sie zu befriedigen und auch nicht wissen, wann und wie dies jemals möglich sein wird.“

Es liegt nun also die Sache so: die Dänen wollen Schleswig haben, während Deutschland ihnen selbst einen kleinen Theil des nördlichen Schleswig nur dann herausgeben würde, wenn die daselbst wohnenden Deutschen durchaus keine Gefahr dabei liefen. Die Dänen berufen sich auf das Recht, das ihrer Nationalität gebühre; nach eben diesem Rechte hat Deutschland die Macht, die es besitzt, zum Schutze der Seinigen anzuwenden. Die Dänen sind nicht willig, unsere Bedingungen anzunehmen; so bleibt denn jetzt nur übrig, die nordschleswigsche Frage für erledigt zu erklären. Herr

Krzyger ist darüber belehrt worden, daß die österreichische Regierung, die den prager Frieden mit Preußen geschlossen hat, sich um Nordschleswig gar nicht bekümmern mag; die dänische aber war an diesem Frieden nicht betheilig und hat keinerlei Ansprüche durch ihn erworben. Wenn endlich Herr Krzyger die staatsrechtliche Stellung der in Schleswig angehörenden, ein mehr oder minder gutes Dänisch redenden Bevölkerung „unbestimmt“ nennt, so befindet er sich in einem Irrthum. Diese Bevölkerung steht in rechtlicher Beziehung unter deutschen und preussischen Gesetzen; der Gebrauch ihrer Sprache wird ihr gern gegönnt, während für das nördliche Schleswig wie für andere unserer Landestheile, in denen neben der deutschen Sprache noch eine andere gesprochen wird, besondere Gesetze darüber bestimmen, wie die Behörden sich im Verkehre mit den Landesbewohnern zu verhalten haben.“

Zur Lage in England.

Die „Engl. Corr.“ berichtet unterm 14. d. aus London:

In den letzten Tagen ist das Gerücht aufgetaucht, daß Gladstone mit dem Gedanken umgehe, das Parlament im November aufzulösen und daß er ihm dieses am Schlusse der Session mittheilen werde. Die Quelle dieses Gerüchtes liegt in den Klubs der Tories und ist keineswegs als eine verlässliche zu betrachten, aber auch in liberalen Kreisen schlägt die Ueberzeugung Wurzel, daß dieses Parlament wenn auch den Winter, doch sicherlich nicht das nächste Frühjahr überleben wird und daß sein längerer Bestand ihnen eher Schaden als Nutzen würde.

Der „Spectator“ faßt die Lage im wesentlichen folgendermaßen auf: Bis zu dem Augenblicke, wo Gladstone bei Gelegenheit der irischen Universitätsbill resignierte, ging für das Ministerium alles, wenn nicht gerade angenehm, doch ordnungsgemäß vonstatten; von dem Tage aber, als der Premier die Regierung wieder als ein bloß geduldeter Führer übernahm, verminderte sich das Ansehen des Ministeriums. Seinen Charakter hat es nicht eingebüßt, wohl aber seine moralische Kraft, seinen Einfluß, sein Prestige. Es wird von einzelnen Mitgliedern nach Belieben gequält, um kleiner Versehen wegen erbarmungslos katechisiert und bei jeder Gelegenheit verdächtigt, von seinen Anhängern kaum minder als von seinen Gegnern. Die Mitglieder werden lässig in ihren parlamentarischen Pflichten, jeder einzelne hat die nächsten Wahlen mehr im Auge als die Gegenwart. Nachdem das genannte Wochenblatt die Niederlagen des Ministeriums der Reihe nach ausgezählt, fährt es folgenderweise fort: Es fragt sich sehr, ob unter solchen Verhältnissen die Auflösung des Parlaments aus bloßer Rücksicht für diejenigen Mitglieder, die ihrer Wiedererwählung nicht sicher sind, zu verschieben sei. Wohl erkennen wir das Unliebame der Lage, den gehobenen Muth der Tories, die gedrückte Stimmung der Liberalen und die Zersahrenheit der liberalen Partei, aber noch fehlt der Beweis, daß bloßer Verzug diese Uebelstände beseitigen könne. Ministerien büßen in der Regel durch ihre Dauer einen Theil ihres Ansehens ein, und während der Parlamentsferien befinden sie sich jedesmal im Nachtheil dadurch, daß sie von jedermann ungestraft angegriffen werden können.

Der neueste Ferman,

welcher dem Vizekönig von Aegypten eine Erweiterung seines Rechtskreises als Landesfürst einräumte,

hat, wie der „Pester Lloyd“ bemerkt, hier und da Bedenken hervorgerufen, denen einer und der andere der in Konstantinopel beglaubigten Diplomaten Ausdruck gegeben haben mag.

„So wird man sich es wohl zu erklären haben“ — schreibt das genannte Blatt — „wenn nicht bloß die Pforte ihre Vertreter im Auslande anwies, richtigstellende Erklärungen bei den verschiedenen Cabineten abzugeben, sondern auch wenn ein heute vorliegendes, der türkischen Regierung nahestehendes Organ — die „Turquie“ — jenem Ferman einen Artikel widmet, dessen Tendenz offenbar dahin geht, der Anschauung entgegenzutreten, als hätte der Sultan durch jenen Ferman seinen Oberhoheitsrechten bezüglich Aegyptens etwas vergeben. Es heißt darin, die Pforte habe sich schon seit langem Rechenschaft gegeben über die vielfachen Unzulänglichkeiten, welche für die Regierung des Vizekönigs aus der Begrenzung seiner Autorität resultieren. Die Verpflichtung, alle ägyptischen Angelegenheiten ohne Unterschied ihrer Bedeutung der Approbation der Centralgewalt zu unterlegen, wirkte sehr nachtheilig auf die Administration Aegyptens. Die Pforte konnte sich diesen Erwägungen umso weniger verschließen, als kein Zweifel über den Gebrauch bestehen konnte, den die ägyptische Regierung von den ersehnten Concessionen machen werde. Infolge eines Mißverständnisses zogen sich diese Verhandlungen in die Länge. Aber die lokalen Erklärungen, die beiderseits abgegeben wurden, zerstreuten die Wolke, und so kam jener Ferman zustande, der zahlreiche Vortheile für Aegypten wie für das Reich enthält. Die Erbsfolge wird sichergestellt, der Khedive ermächtigt, Gesetze und Verordnungen im Innern unmittelbar zu erlassen, die Finanzverwaltung nach Gutdünken zu organisieren, Anleihen im Auslande ohne vorübergängige Zustimmung der Pforte zu contractieren. Alle diese Concessionen seien ein Postulat des volkswirtschaftlichen Aufschwunges, den Ismael Pascha „seinem Lande“ zu geben wufte. Dasselbe gelte von der Regelung der Beziehungen der Colonien und der Einwanderer. Wenn aber dem Khedive gestattet wurde, seine Truppen zu vermehren, so komme das dem Reiche zu statten, da Aegyptens Bataillone stets dem türkischen Banner folgen werden und da im Falle eines Angriffes wider die Türkei der Khedive in der Lage sein werde, ein bedeutendes Contingent zu deren Vertheidigung zu stellen. Ueber diesen letzten Punkt dürften wohl noch besondere Abmachungen bestehen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Juli.

Das kön. ungarische Handelsministerium hat einen die Gewerbegeoffenschaften betreffenden Erlaß an die Jurisdictionen gerichtet, in welchem dieselben aufgefordert werden, unter strenger Verantwortlichkeit zu verfügen, daß die noch thätigen Zünfte aufgelöst werden und die Geoffenschaften ehestens ihre Statuten einreichen.

Vom politischen Schauplatz in Deutschland ist nichts neues zu berichten, es herrscht dort Windstille.

Zu Frankreich sucht sich die Linke wieder unter Gambetta zu rallieren, da Thiers und Gröby sich vom öffentlichen Leben fernhalten.

In der am 17. d. stattgefundenen Sitzung des englischen Unterhauses überbrachte Lord Fitzgerald die Antwort der Königin auf die Adresse wegen Einziehung eines internationalen Schiedsgerichtes. Die Königin sagt in der Antwort, sie werde ihren Minister der auswärtigen Angelegenheiten

Gemüthliche Zustände in Slavonien.

Von Dr. G. in Patroc.

Um dem seit zwei Monaten abermals im effegger und viroviticer Comitats des Königreichs Slavonien mächtig um sich greifenden Räuberunwesen ein Ende zu machen, wurden theils die bereits bestehenden Gendarmerieposten verstärkt und denselben Militär beigegeben, theils wurden in den exponiertesten Ortschaften neue errichtet.

Zu den letztern gehört auch das 1 1/2 Fahrstunden von Patroc entfernte, an der Hauptstraße nach Bozega gelegene, aus dem Gemeinde-Notariatsgebäude, dem herrschaftlichen Forsthaufe, dem Wirthshause und dem Pfarrhause bestehende Dorf Buz, das aus dem Grunde einen Posten von 2 Gendarmen und 4 Infanteristen zugetheilt erhielt, weil die Räuber zu wiederholtenmalen sich äußerten, sie würden bei dem Herrn Gemeinde-Notare und Förster vorsprechen und sich der dort befindlichen Gelder bemächtigen.

Am 2 Uhr morgens am 10. Juli 1873 spielte sich dort ein Fall ab, der, wenn auch nicht zu den noch nie da gewesen, doch gewiß seltensten gehört, die je Veranlassung zu einer gerichtlich-medizinischen Obduction gaben.

Es dürfte nicht überflüssig sein, voranzugehen zu lassen, daß die dorthin commandierte Mannschaft bei Tage, wo weniger zu befürchten ist, schläft, von 8 Uhr abends angefangen jedoch die ganze Nacht hindurch auf der das Dorf durchschneidenden Hauptstraße patrouilliert.

Um die besagte zweite Morgenstunde bemerkte die eine, aus 1 Gendarm, 2 Mann Infanterie und etlichen

bewaffneten Bauern bestehende erste Patrouille einen in der schnellsten Carrière über den Abhang des buzer Berges daherrausenden, mit 3 Pferden bespannten Wagen, was derselben umsomehr auffiel, als auf die Pferde unbarmherzig eingehauen wurde. — Das „Halt!“ der Patrouille wurde nicht beachtet, sondern der Wagen durchbrach dieselbe, welche die beiläufig 250 Schritte weiter unten befindliche zweite, aus 1 Gendarm und 1 Mann Infanterie bestehende Patrouille noch rechtzeitig aufmerksam machte, worauf sich der Infanterist vis-à-vis dem Forsthaufe, der Gendarm beiläufig 10 Schritte weiter unten auf der Straße postierte.

Das dreimalige Anrufen des Infanteristen blieb erfolglos, worauf derselbe auf die beiden im Wagen sitzenden Leute Feuer gab, jedoch fehlte; auch das dreimalige „Halt!“ des Gendarmen wurde nicht respectiert, daher dieser, und zwar in der Distanz von beiläufig 8 Schritten, schoß; die durch die beiden Schüsse schon gewordenen Pferde rannten ventre à terre davon.

Die beiden Schützen jagten im schnellsten Laufe dem Wagen nach, der von den scheu gewordenen Thieren bald gegen den rechten, bald gegen den linken Straßengraben gezogen wurde, und fanden beiläufig 10 Minuten vor dem Dorfe Buz entfernt quer über die Straße liegend 2 Leichen schwimmend in ihrem Blute, und etliche Schritte davon entfernt die im Straßengraben liegenden Hintertheile des Wagens, mit dessen Vordertheil die Pferde weiter liefen, die man erst in dem 3/4 Stunden davon entfernten Dorf Dragovic aufzuhalten im Stande war.

Freitag, d. i. am 11. Juli, morgens um 8 Uhr fand nach Agaoscierung der beiden Leichen über Ber-

anlassung des Bezirksgerichtes in B. und die gerichtliche Beschau statt, zu der die beiden Sachverständigen Bezirks-Physikus Dr. M. und Spitalsdirector Dr. G. beigezogen wurden.

Schon die äußere Besichtigung der Leichen ergab, daß beide Leben einer einzigen Kugel zum Opfer fielen, indem man die Cadaver in dieselbe Stellung brachte, die sie beim Sitzen im Wagen innehatten, und der Gendarm sich eben so posierte, wie er im Momente des Feuergebens den beiden Davonsfahrenwollenden gegenüberstanden war.

Die Kugel drang durch das rechte Schläfenbein des im Wagen rechts Sitzenden, durch das linke Seitenwandbein heraus, um dem Nebenstehenden durch die Hymorrhöle einzudringen, unter dem Höcker der Hinterhautschuppe herauszufahren und an einem ebenen Posten der Gartenverzäunung des Forsthauses abzuprallen.

Die Deffnung der Schädelhöhle ging außerordentlich schwer vor sich, indem das Stirnbein und die Seitenwandbeine der ersten Leiche bedeutende Sprünge erlitten hatten und die Pfeilnaht sammt der rechten Lambdanah am zweiten Schädel auseinandergetrieben, Oberkiefer, Schädelbasis und Hinterhauptschuppe gräßlich zerschmettert waren.

Das Gehirn der beiden war derart von Blut durchtränkt und in so riesiger Ausdehnung zertrümmert, daß es nur mit Mühe gelang, den Schußkanal ausfindig zu machen, dessen Ausgangsöffnung bei beiden weitaus größer war als die Eingangsöffnung.

Die übrigen Organe waren vollkommen gesund, wie es bei so rüstig aussehenden starken Männern nicht anders zu erwarten stand; nur war die Leber beider

anweisen, sich mit den fremden Mächten über diesen Gegenstand ins Einvernehmen zu setzen, und fügt hinzu, sie werde fortfahren, je nach Maßgabe der Zweckmäßigkeit auf eine friedliche Austragung der streitigen Fragen zwischen den Völkern hinzuwirken, indem sie dieselben dazu bestimmt, ihre Streitfragen dem Urtheile unparteiischer Freunde zu unterbreiten.

Der neue italienische Marineminister Contreadmiral Saint-Von hat in einem Tagesbefehl der Marine seine Ernennung angezeigt. Er sagt in demselben u. a.: „Wenn ich die tapferen Matrosen betrachte, die von jedem Punkte unserer Küste zusammenströmen, um die Besatzung unserer Schiffe zu bilden, so glaube ich mit Stolz, aber mit Wahrheit sagen zu können, daß es keine besseren auf der Welt gibt. Und wenn ich mich zum Stabe der einzelnen Kategorien wende, so sehe ich eine dichte Schar von Offizieren, die sich durch Wissenschaft, Vaterlandsliebe und Opfermuth auszeichnen. Dennoch haben wir mit so ausgezeichneten Elementen, um welche uns die Fremden beneiden dürfen, bis jetzt weder thätlich, noch in der Werthschätzung des Publicums die Stellung errangen, die uns gebührt. Die Ursachen hievon sind mannigfaltig und drängen sich jedem klar genug auf. Diesen Zustand der Dinge zu ändern, unsere Kriegsmarine groß zu machen, wenn nicht an Schiffszahl (was die Finanzen nicht zulassen), so doch durch die Vervollkommnung ihres Bestandes, allen das Bewußtsein einzufloßen, daß die Kraft in der Einheit des Willens liegt, die letzte Spur verächtlicher Kirchthumsstreitigkeiten und landsmannschaftlicher Eifersüchteleien zu verwischen, das wird der Zweck meiner Amtsführung sein, den ich mit aller Begeisterung und Beharrlichkeit immer vor Augen haben werde.“

In der am 17. d. abgehaltenen Sitzung der Cortes wurde der Verfassungsentwurf zur Berlesung gebracht. Der Entwurf erklärt die spanische Nation aus den Staaten der Halbinsel, den angrenzenden Inseln, aus Cuba und Puerto-Rico zusammengesetzt und betrachtet die Philippinen und Fernando-Po als Territorien; er anerkennt die Menschenrechte, bestimmt die vollständige Freiheit der Culte, die Trennung der Kirche von dem Staate (Beifall), die Autonomie des Individuums, der Gemeinde und des Bundesstaates. Nach dem Entwurfe ist das Amt eines Deputierten unvereinbarlich mit dem eines Senators und können die Minister weder Deputierte, noch Senatoren sein; sie können nur dann den Sitzungen der Kammer beiwohnen, wenn sie berufen werden. Der Entwurf definiert die Vollmachten der Legislative und das Verhältnis zwischen der Executive und den Gerichtsbehörden. Der Präsident der Republik, welcher mindestens 30 Jahre alt sein muß, wird durch den Präsidentschaftscongrès auf vier Jahre gewählt und kann nicht wiedergewählt werden. Die Staaten können sich eine Verfassung geben, welche der Bundesverfassung nicht widerspricht; sie werden Anlehen abschließen und öffentliche Schuldtitel ausgeben können. Alle Bürger vom 20. bis zum 40. Lebensjahre gehören zur Reserve. Der gesammte Verfassungsentwurf enthält 101 Artikel.

Die dem „Courier de Bayonne“ durch Lizarraga mitgetheilte Ordre Don Carlos vom 15. d. erteilt dem Generalcommandanten von Guipuzcoa den strengen Befehl, den Pfarrer Santa Cruz als Rebellen zu behandeln, wenn er sich an die Spitze einer neuen Bande stellen sollte. Es heißt in dem Befehl: „Man hat alle von der Klugheit eingegebenen Ueberredungsmittel, um Santa Cruz auf die Bahn des Gehorsams zurückzuführen, erschöpft. Alle diejenigen, welche unter dem Befehle Santa Cruz dienen oder ihn in ihre Reihen aufnehmen, werden als eines Majestätsverbrechens schuldig behandelt

bischen fettig entartet, was bei der Vorliebe des hiesigen Volkes zum Branntwein nicht wundernehmen darf.

Die Erschossenen, aus dem Dorfe Toranj des paderbacher Bezirkes gebürtig, waren als berühmte Pferdediebe bereits seit Jahren der Schrecken der Umgebung und ihr Tod von der Mehrzahl der bäuerlichen Bevölkerung mit Jubel begrüßt, die sich, und mit Recht, dahin aussprach, daß sie von wirklichen Räubern, die nur nach Geld suchten, gar nichts zu fürchten hätte, während die Pferde- und Ochsendiebe schon häufig den Wohlstand mancher Bauernfamilie zu Grunde richteten, indem sie, um ihrem Hang nach Müßiggang und ihrer Vergnügungssucht nachzugehen, das hierlands leichte Handwerk des Viehdiebstahls ergreifen, um ein Stück, das mitunter einen Werth von 150 fl. repräsentiert, leichtfinnigerweise um 20 fl. an die erste Hand zu verschleudern, die es wieder um einen Profit von 10 fl. an die zweite überlasse, bis es, nachdem es durch 4 Hände gegangen ist, um seinen wirklichen Werth verkauft wird, und zwar zumeist auf dem nächsten Markte.

Schließlich dürfte die Bemerkung nicht uninteressant sein, daß beide Erschossene bereits in der Strafanstalt zu Lepoglava büßten, einer derselben mit einer scharfgeladenen türkischen Pistole, der andere mit einer scharfgeladenen Doppelpistole bewaffnet war und beide sich in Besitz von wahrscheinlich falschen Reisepässen, von Pulver und Blei befanden und daß zwei von den drei dem Wagen vorgezogenen Pferden im Werthe von 200 fl. in derselben Nacht dem Ortsrichter von Gerdjevac gestohlen wurden.

werden.“ Das Schreiben Carlos befehlt Lizarraga weiterhin, die Disciplin wieder herzustellen und die geringste Uebertretung zu bestrafen.

Die Pforte unterhandelt über eine beträchtliche Anleihe. — Der Ministerrath sanctionierte ein neues Pressegesetz, welches freisinnige Verfügungen enthält und eine mäßige Cautio festsetzt. — Die türkischen Journale versichern, daß die Angelegenheit inbetreff der heiligen Stätten ihrem Abschlusse nahe sei. Die Geistlichen, welche die Unruhen verursachten, sowohl Griechen wie Lateiner, sollen von Jerusalem entfernt werden.

Schulen für den Unterricht im Freihandzeichnen.

Von der Ueberzeugung geleitet, daß es notwendig sei, sowohl jenen Personen, welchen die Aneignung einer gewissen Fertigkeit im Freihandzeichnen für ihren Beruf ein Bedürfnis ist, als auch insbesondere solchen, die, einem inneren Drange folgend, ihre künstlerische Begabung erproben und sich für eigentliche Kunststudien vorbereiten wollen, Gelegenheit zu ihrer Ausbildung zu geben, hat Se. Exc. der Herr Minister für Cultus und Unterricht die Einleitung getroffen, daß in einzelnen größeren Städten der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder womöglich schon mit dem Beginn des Studienjahres 1873/74 eigene Schulen für den Unterricht im Freihandzeichnen provisorisch errichtet und unter die Leitung bewährter Fachleute gestellt werden.

Ziele des Unterrichtes werden sein: Bildung des Geschmacks, Verständnis der Formen, so wie richtige Auffassung und Fertigkeit in der Darstellung körperlicher Erscheinungen; den verschiedenen Bedürfnissen der Schüler entsprechend, wird das Zeichnen sowohl nach guten ornamentalen Stylmustern als auch nach plastischen Modellen zu pflegen und der Unterricht mit der correcten Darstellung der menschlichen Gestalt nach dem Runden abzuschließen sein.

Der Unterricht wird mit dem Schuljahre zu beginnen und zu schließen sein und an allen Wochentagen abends von 5 bis 8 Uhr stattzufinden haben. Hierbei werden den Vorträgen über die Entstehung perspectivischer Bilder, über die bei ihrer Wiedergabe zu beachtenden Grundsätze und über Schattengebung so wie den sie begleitenden Uebungen an einem Tage in der Woche drei unmittelbar auf einander folgende Stunden zu widmen sein.

Wo sich das Bedürfnis für einen Nachmittagsunterricht herausstellt und die Verhältnisse einen solchen zulassen, wird derselbe an vier Tagen in der Woche auf die Dauer des Schuljahres einzuführen sein.

Die Schüleraufnahme wird in den ersten Tagen des Monats October beginnen und so lange dauern, als in den der Schule zugewiesenen Localitäten Platz vorhanden sein wird.

In diese Schulen werden alle jene unbedingt aufgenommen werden, welche die vierte Klasse der Unterrealschule oder des Realgymnasiums mit genügendem Erfolge zurückgelegt haben.

Dagegen haben solche Aufnahmsbewerber, welche das Unterghymnasium mit gutem Erfolge absolviert oder welche den Anforderungen des § 21 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 inbetreff der Schulpflicht bereits genügt haben, sowie Personen, welche in reiferem Alter stehen, eine entsprechende Fertigkeit im Freihandzeichnen durch eine Aufnahmsprüfung nachzuweisen.

Jüngere, noch unselbständige Leute werden bei der Aufnahme noch die schriftliche Zustimmung zum Besuche der Schule von ihren Eltern oder Vormündern beizubringen haben.

Als Schulgeld wird für den Jahreskurs ein Betrag von 5 fl. bestimmt, welcher für je 2 Monate per 1 fl. im vorhinein zu entrichten sein wird. Dasselbe wird nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen erlassen.

Von jedem Aufgenommenen wird das Versprechen abverlangt, den Unterricht fleißig zu besuchen und die Schulordnung pünktlich zu beobachten. Schüler, welche das Ziel des an diesen Schulen zu ertheilenden Unterrichtes erreicht haben, erhalten ein Abgangszeugnis.

Die Zuweisung vorhandener Lehrmittel für den Gebrauch dieser Schule, beziehungsweise die Bewilligung zur Neuanschaffung derselben, so wie die Bestellung der Lehrer für diese Schulen wird durch den Minister für Cultus und Unterricht erfolgen.

Der Lehrer wird mit dem Unterrichte an der Zeichenschule und zunächst auch mit der Leitung derselben betraut und demnach die Aufnahme der Schüler, die Ueberwachung der Disciplin so wie die nöthigen schriftlichen Geschäfte zu besorgen.

Die Schulen werden zwar im allgemeinen dem k. k. Landeslehrercollegium, an den die betreffenden Eingaben zu richten sind, unterstehen, sie werden aber durch besondere Sachverständige zu inspiciert sein, welche von dem Unterrichtsminister bestellt und entsendet werden.

Gleichzeitig beabsichtigt der Minister auch die Errichtung von Zeichenschulen für das weibliche Geschlecht ins Leben treten zu lassen und mit der Eröffnung einer solchen in Wien den Anfang zu machen.

Für diese Schulen wird der Lehrplan in Anwendung zu kommen haben, welcher für den Zeichnungs-

unterricht in den Lehrerinnen-Bildungsanstalten aufgestellt wurde, wobei jedoch vorgefrittenere Schülerinnen auch mit schwierigeren Aufgaben zu beschäftigen sein werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Vom kaiserlichen Hofe.) Künftigen Mittwoch den 23. Juli vormittags um 10 Uhr findet die Vermählung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl Ludwig mit Ihrer Hoheit der Infantin Maria Theresia von Braganza im Schlosse des Fürsten zu Heubach im Badiſchen statt.

— (Der Schah von Persien) kam am 17ten d. M. nach Versailles, besuchte den Präsidenten der Republik Mac Mahon, den Präsidenten der Nationalversammlung Buffet und wohnte auch einen Augenblick der Sitzung der Nationalversammlung bei.

— (Escomptierung der am 1. August 1873 fälligen Coupons.) Die k. k. Staatsschuldentasse in Wien wurde angewiesen, vom 18. d. angefangen die am 1. August 1873 fälligen Coupons der einheitlichen Notenrenten, ferner die gleichfalls am 1. August fällig werdenden Kapitalien und Gewinne der 1860er Lose bei deren Präsentation gegen Abnahme von 5proz. Zinsen zu escomptieren.

— (Im Bad Neuhaus bei Gilly) sind die Gebäude der Anstalt bis in die letzten Mansardenzimmer mit Gästen gefüllt, unter denen, wie gewöhnlich, das schöne Geschlecht vorwaltet.

— (Buchdruckerfest.) Der Fortbildungsverein der buda-peſter Buchdrucker wird am 7. September l. J. die 400. Jahreswende der Einführung der Buchdruckerkunst in Ungarn mit größter Feierlichkeit begehen.

— (Das neue peſter Opernhaus) wird nach Baumeister Jbbs Kostenvoranschlag außer dem Baugrund 1,600,000 fl. kosten.

— (Gräßlicher Unglücksfall.) Am 12. d. abends lehrten die Offiziere der peterwardeiner Garnison von einem Ausfluge auf Rähnen nach Peterwardein zurück. Ein Kahn, auf welchem sich 24 Offiziere, ferner zwei Töchter eines Oberlieutenants, die Frau des Hauptmannes Kobai und die Frau eines Hauptmanns vom Regimente Coronini befanden, wollte die Schiffbrücke passieren und bei der Agentie landen. Oberlieutenant Styesal steuerte. Bei der Schiffbrücke angelangt, stieß der Kahn an einen Ponton, kippte um und alle Insassen desselben stürzten in die Donau. Die vier erwähnten Damen fanden in den Wellen den Tod, ebenso der Hauptmann vom Regimente Coronini; den übrigen gelang es, das Ufer zu erreichen. Oberlieutenant Styesal wird seit der schrecklichen Katastrophe vermißt.

— (Ausländer-Abſchaffung.) Im Juni l. J. wurden aus den cisleithanischen Kronländern 42 Individuen abgeschafft, u. z. nach Deutschland, Mecklenburg-Schwerin, Persien, Sachsen, Schweiz und Württemberg je ein Individuum, Baden und Italien je zwei, Ungarn 3, Baiern 5, Rußland 11 und Preußen 12 Individuen.

— (Der geheime Regierungsrath Professor Dr. Gustav Rose) ist am 15. d., vormittags halb 12 Uhr, nach kurzer Krankheit infolge einer Lungenentzündung in Berlin gestorben.

— (Erdbeben.) Der „N. fr. Pr.“ wird von der italienischen Grenze geschrieben: Das Erdbeben vom 29. v. M. scheint sich in dem unglücklichen Bezirke von Belluno und Alpage in Permanenz erklärt zu haben, wenigstens vergeht kein Tag, an welchem nicht eine oder mehrere Erschütterungen die Bevölkerung erschrecken.

Locales.

Auszug

aus dem Sitzungsprotokolle
des trainischen Landesausſchusses
vom 11. Juli 1873.

Ueber den Gaseinrichtungsvoranschlag der Oberrealschuldirektion für das neue Schulgebäude wird die Sparcassendirektion ersucht, auf dessen Vollendung bis 1. October d. J. zu wirken, und der Landesingenieur zur Prüfung des Voranschlages angewiesen.

Das Bezirksstraßencomité Umgebung Laibach wird aufgefordert, eine Neuvertheilung der Bezirksstraßenstrecken in der Gemeinde Zwischenwässern und eine Verhandlung wegen Baues einer steinernen Brücke über die Ločnica vorzunehmen.

Eine Vorstellung der Gemeinde Unterdeutschau, die Bezirksstraße möge nicht über Bresowitz, sondern über Unterdeutschau geführt werden, wird abgewiesen.

Die Petition der Gemeindevorſtehung Mötting um Aufhebung des Notariatszwanges wird befürwortend an das k. k. Justizministerium geleitet.

Die Antwort der k. k. Finanzdirection, daß im laibacher Stadt-, dann im radmannsdorfer Bezirke Steuerüberbürdungen nicht vorkamen, wird dem Landtage zur Kenntnis zu bringen sein.

Ueber Anregung der k. k. Regierung wegen eventueller Uebergabe des Zwangsarbeitshauses sammt Fond an die Staatsverwaltung werden ihr vorerst die bezüglichen Ausweise übermittle, die sogleiche Absonderung der jugendlichen Zwänglinge angeordnet, im übrigen die Entscheidung dem Landtage vorbehalten.

Sin Mahruf.

In der grazer Tagespost richtet eine mit "S." bezeichnete Stimme aus Laibach unterm 17. d. nachstehende Mahnruf an das verfassungstreue Landeswahlcomit6 in Laibach:

Wahrend die Jungslowenen, rübrig wie sie sich immer zeigen, und die Clericalen mit den ihnen zu Gebote stehenden krieglustigen Landpfarrern und Kaplanen rastlos für die bevorstehenden Reichsrathswahlen arbeiten, gibt sich das sogenannte "constitutionelle Landeswahlcomit6" einer Ruhe und Gemächlichkeit hin, als ob es nur dazu sich constituirt hätte, um zuzusehen, wie rings herum in Land und Stadt eifrigt gewählt und agitiert wird.

Seit der Wahlreformfeier, bei welcher die Einsetzung von Bezirkscomit6s beschlossen wurde, hörte und sah man nichts mehr von der mit riefiger Emphase publicierten Agitation.

Die Jungslowenen arrangierten diesertage in Adelsberg eine Zusammenkunft von Wählern der Landgemeinden und stellten dem Candidaten der Clericalen, Grafen Hohenwart, mit eminenter Majorität den besten Redner unseres Landtages, Dr. Razlag, als Candidaten für Innerkrain gegenüber, welcher auch mit Bestimmtheit aus der Urne hervorgehen wird.

Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß das Landvolk unseres Kronlandes, weil eben unter dem Drucke des Klerus, noch gar nicht empfänglich ist für die Wohlthaten der Verfassung und der directen Wahlen; dafür aber sollte das verfassungstreue Wahlcomit6 sein Augenmerk mit aller Energie auf die Städte und Märkte richten. Die liberale Partei hat in der jüngsten Zeit der Miswirthschaft des Clericalen Landtages Anhänger in Hülle und Fülle sich erworben, und darum sollte sie es, und zwar zur rechten Zeit, sich angelegen sein lassen, wenigstens in den Städten und Märkten ihre Candidaten durchzubringen. Das verfassungstreue Wahlcomit6 möge sich nicht der Illusion hingeben, die Regierung werde das ihrige thun; sie sollte nicht meinen, daß im letzten Momente immer noch alles nachgeholt werden könne! Selbst die Landeshauptstadt ist nicht so sicher, wie es die Herren des obgenannten Comit6s zu glauben scheinen. Die Rationalen und Clericalen werden hier vereint vorgehen; aller bisher zu Tage getretene Zwiespalt in ihrem Lager wird schwinden, und gemeinsam werden sie alle Hebel ansetzen, um in der Metropole des zukünftigen "Slovenenreiches" Anhänger des weiß-blau-rothen Banners durchzusetzen. Es wäre an der Zeit, endlich etwas von dem mysteriösen Verfahren unserer verfassungstreuen Führerschaft zu hören, und geschieht das nicht bald, dann können es sich die Herren selbst zuschreiben, wenn nach dem Ergebnisse der Wahlen unsere Gegner durch ganz Oesterreich telegraphieren werden: "Sieg auf der ganzen Linie!"

Die "Grazer Tagespost" fügt diesem Mahnrufe folgendes bei: "Wir würden gerne annehmen, daß unser Berichterstatter die Sachlage zu düster anschaut. Allein wir müssen uns seinem Barmruse um so mehr anschließen, als die oft wiederholte Behauptung, in Krain sei durch einige Energie eine verfassungstreue Majorität zu erzielen, die dortigen Deutschen veranlassen könnte, in verdammenswerther politischer Faulheit zu verharrern und zum Strohblatt unserer nimmer müden Gegner zu werden."

Indem wir nicht säumen, diesen Mahnruf auch in die Spalten unseres Blattes aufzunehmen, wollen wir zur Beruhigung dieser aufgeregten Stimme mittheilen, daß unser constitutionelles Landeswahlcomit6 sich keineswegs idyllischer Ruhe hingibt, sondern emsig und ruhig für ein verfassungsfreundliches Wahlergebnis fortarbeitet, aber seine Action an die Lärmglocke zu hängen durchaus nicht willens ist.

(Die Liedertafel der philharmonischen Gesellschaft), am Samstag bekanntlich wegen des ungünstigen Wetters verschoben, wird heute Abend zum besten des Lotterie-Bausondes im Casinoarten stattfinden.

(Spenden für das Elisabeth-Kinderhospital.) Frau Gräfin Sophie von Auersperg in Laibach Oberste Schutzfrau Stellvertreterin hat dem erwähnten Institute einen Jahresbeitrag von 20 fl. v. W. gespendet. — Frau Pauline Gole von Kaltenegger, Landes-

hauptmannsgattin, hat einen großen Stock Zucker und 10 Pfund Reis gespendet.

(Ueber Herrn Dr. Razlag) lesen wir in der "Tagespresse" nachstehende Charakterfizzi: "Dr. Razlag, ein Jungslowene, wird von dem Wahlbezirke, dem man die Ehre gönnen wollte, einen Hohenwart zu wählen, in den Reichsrath geschickt werden. Dr. Razlag, der Candidat der Jungslowenen, ist ein Mann von tüchtiger Bildung ernst und maßvoll in politischen Angelegenheiten, eingeseizter Slowene zwar, allein auch den Deutschen unter allen Umständen acceptabler als der "auchdeutsche Graf Hohenwart." Razlag war unter Hohenwarts seligem, oder vielmehr unseligem Regime Landeshauptmann von Krain, und bewies bei Leitung der Landtagsverhandlung mehr Unparteilichkeit, als man vorausgesetzt hatte. Vor Jahren war Razlag im unbestrittenen Besiz der Führerschaft der jungslowenischen Partei; er zählt gegenwärtig zwar auch noch zu den Koryphäen der winzigen Fraczion, allein Dr. Vobnjak in Marburg, der den Leidenschaften besser zu schmeicheln weiß, hat ihm den Rang als Führer abgelassen. Gewiß ist Razlag von allen slowenischen Parteimännern derjenige, der am leichtesten für Ausöhnung mit den Verfassungstreuen gewonnen werden könnte, wenn er auch in Mußestunden für das vereinigte Königreich Slowenien schwärmt. Solche Schwärmereien sind sehr harmloser Natur und verdienen kaum beachtet zu werden, ebenso harmlos, wie der Wahn des verehrungswürdigen Doctors, daß die Slowenen eine Culturnation sind."

(Die Wahr'sche Handelslehranstalt in Laibach) hat gestern das Schuljahr 1872/73 mit einer öffentlichen Prüfung feierlich geschlossen. Diese in weiten Kreisen und namentlich in den südlichen Theilen Europas im wohlverdienten besten Rufe stehende Lehranstalt war von 57 internen und 43 externen Schülern besucht, wovon nach Bosnien 1, Dalmatien 2, Italien 27, Istrien 1, Krain 2, Krain 21, Küstenland 14, Kroatien 8, Militärgrenze 1, Oberösterreich 1, Serbien 3, Steiermark 8, Tirol 2, Türkei 1 und Ungarn 9 zuständig sind. Die im Prüfungslocale aufgelegenen schriftliche Operate der Schüler bezeugen, daß die Böglinge dieser Lehranstalt unter tüchtiger und strenger Leitung sich ein reiches Wissen für das praktische Leben angeeignet haben.

(Das Schlußturnen) der hiesigen Gymnasial- und Realschüler findet am Donnerstag den 24. d. abends 6 Uhr in der Turnanstalt des Solobereins statt.

(Zur wiener Weltausstellung.) Der vorgestern von Triest nach Wien abgegangene Extrazug brachte 109 Reisende in die Station Laibach. Diesen schlossen sich in Laibach 41 Reisende an, und um 2 Uhr 55 Minuten nachmittags setzte der Extrazug seine Fahrt über Graz nach Wien fort. — Der nächste vom Weltausstellungs-Centralbureau für Reise und Wohnung arrangierte Extrazug verkehrt am Samstag den 26. d. von Triest über Laibach nach Wien.

(Ein Gewitter) entlud sich am Samstag den 19. d. zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags über Laibach. Der Blitz fuhr in eine dem hiesigen Fleischhauer Herrn Urbas gehörige und nächst den Magazinsgebäuden des Südbahnhofes gelegene Fruchtharfe und entzündete die dort untergebrachten Fodfrüchte. Der Wächter am Kastellberge signaliserte mit zwei Kanonenschüssen den Brand, die hiesige Feuerwehrl eilte auf den Brandplatz, wo bereits eine Artillerie-Mannschaftsabtheilung mit der Ausräumung der Fruchtharfe beschäftigt war. Es gelang den Brand auf einen Theil der Fruchtharfe zu beschränken, und nach Verlauf einer Stunde war der Brand gelöscht und jede weitere Gefahr für die Bahnhofgebäude beseitigt. In einer Entfernung von einhundert Schritten vom Brandplatze stand ein bedeutendes Pulverquantum zur Expedition per Bahn bereit; ein größliches Unglück wäre zweifellos erfolgt, wenn der Blitzstrahl zufällig dieses Pulverquantum getroffen hätte.

(Unglücksfall.) Der Rauchfanglehrer Herr Dolenc in Adelsberg führte am 15. d. einige Freunde in die adelsberger Grotte; er wollte einen Proteus aus den Tiefen ziehen, bog sich über den Felsenrand, gliederte aus, stürzte in den Abgrund und wurde von herbeigeholten Männern als Leiche herausgezogen.

Neueste Post.

Drontheim, 18. Juli. Heute fand unter enthusiastischem Jubel des Volkes die Krönung des Königs paares durch den hiesigen Bischof statt. Der englische Prinz Arthur und der dänische Prinz Waldemar waren anwesend. Das deutsche Geschwader auf der Rhee salutirte.

Paris, 19. Juli. Der Schah von Persien ist um 1 Uhr mittags abgereist.

Madrid, 19. Juli. Salmeron wurde in den Cortes mit 119 gegen 93 Stimmen zum Präsidenten der Executivgewalt gewählt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 19. Juli. Papier-Rente 68.25. — Silber-Rente 73.25. — 1860er Staats-Anlehen 102.50. — Bank-Actien 980. — Credit-Actien 220. — London 111.30. — Silber 108.75. — R. t. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8.87 1/2.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 19. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh (Den 49 Zentner, Stroh 28 Zentner), 28 Wagen und 2 Schiffe (13 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with columns for commodity names (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.), units, and prices. Includes sub-columns for 'Wtt.' and 'Wah.'.

Angekommene Fremde.

Am 19. Juli. Hotel Stadt Wien. Ingovith und Blau, Kaufleute, Triest. — Zabel, Kfm., Mähren. — Koppmann und Koleschka, Kaufleute, Wien. — v. Engelshelm, Graz. Hotel Elefant. Pousche. — Roschei Anna, Gurkfeld. — Roschauer Anna, Triest. — Freund, Hblem, Wien. — Dr. Berlo sammt Gemahlin, Heidenstadt. — Sormann Theresia, Unterkrain. — Runklitz, pens. Hauptm., Steiermark. Hotel Europa. v. Sillendorff, Oberingenieur, Wien. — Dr. Padovani, Livorno. — Hauke, Bergverwalter, Johanna Thal. Mohren. Bergar, Triest. — Rena, Privatier, Russland. Kaiser von Oesterreich. Fellinghauer Anna sammt Gesellschaft, Preßnitz. Sternwarte. Stamcar, Michelsstätten. — Paufer, Hblem- und Apper, Kfm., Rudolfswerth.

Lottoziehung vom 19. Juli.

Triest: 33 5 27 47 57.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and weather conditions.

Den 19. nachmittags gegen 2 Uhr ein Sturm mit Gewitter aus Nordwest. Ein Blitzstrahl entzündete eine Harfe hinter dem Bahnhofe; dann andauernder Regen, kühle Luft, Abendroth, die Nacht sternenhell. Den 20. morgens bewölkt, später Ausdeiterung, nachmittags Haufenwolken an den Alpen, schwacher Westwind, Abendroth. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 14.4°, um 5.0°, das gestrige + 16.9°, um 2.5° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Janz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 18. Juli. Die heutigen Kurse sind im allgemeinen gegen die gestrigen wenig verändert, bei manchen Effecten noch tiefer. Dessen ungeachtet kann man die Stimmung eine etwas beruhigtere nennen, denn es fehlte jenes forcirte oder schreckhafte Ausgebot, welches der Börse gestern einen düsteren Charakter gab. Das Geschäft wickelte sich ruhig und ohne störende Zwischenfälle ab.

Large financial table with columns for 'Geld', 'Ware', and various market items like 'Ereditanstalt, ungar.', 'Kloyb-Gesellsch.', 'Südbahn A 3%', etc.